

Änderungen vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort.

**„Freiheit und Verantwortung – über die Rolle
der autonomen Stiftungsuniversität“
Rede anlässlich der 100 Jahr-Feier der Goethe-Universität in der
Paulskirche am 18. Oktober 2014
Prof. Dr. Werner Müller-Esterl, Präsident der Goethe-Universität**

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Gauck,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident Bouffier,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Feldmann,
verehrte Festgemeinde,

es ist uns eine große Freude das 100-jährige Bestehen unserer Goethe-Universität im Beisein des Bundespräsidenten zu begehen. Nicht nur, weil er der höchste Mann im Staat ist, der uns zu diesem besonderen Anlass die Ehre erweist; nein, weil er wie kaum ein anderer für die Werte eintritt, die dieser Universität seit 100 Jahren Orientierung sind: Liberalität, Pluralität, Internationalität. Dies sind Grundwerte unserer Demokratie, die auf Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Verantwortung fußt - Verantwortung des Einzelnen für sich wie für die Gemeinschaft.

All diese demokratischen Werte atmet kaum ein deutscher Ort so sehr wie Frankfurt - die Stadt, die 1816 eine Verfassung als freie Reichsstadt erwarb; die 1848 Ort der ersten demokratischen Nationalversammlung hier in der Paulskirche war; und die schließlich 1914 aus ihrer Mitte heraus eine Universität schuf mit umfassender Autonomie, um Neues zu wagen. Wissenschaftliche Erkenntnis sollte nicht länger jenseits der Gesellschaft, sondern aus ihr heraus und für sie erfolgen. „Wissenschaft für die Gesellschaft“ – das war zum damaligen Zeitpunkt ein visionäres Ziel. Heute können wir sagen: Das Experiment ist gelungen. Das ist ein

Grund zu feiern. Deshalb haben wir uns hier versammelt, auf den Tag genau 100 Jahre nach der Gründung unserer Universität.

Die Nähe zur Gesellschaft war und ist unser Programm. Was aber heißt das? Heute wie damals leben wir in Zeiten der Krisen und des Umbruchs. Denken wir etwa an die aktuellen Auseinandersetzungen im Irak oder der Ukraine. Die Politik nimmt diese Veränderungen wahr und erörtert gegenwärtig, ob und in welcher Weise daraus für Deutschland eine neue Verantwortung im europäischen Staatenbündnis abzuleiten ist. Auch wir als Forschende und Lehrende nehmen die Probleme und Herausforderungen der Zeit wahr. Wir bemühen uns um neue Einsichten und Erkenntnisse, die mittelfristig in praktikable Lösungsvorschläge münden sollen. Als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler agieren wir immer seltener als disziplinäre Spezialisten, sondern immer häufiger fachübergreifend als Generalisten angesichts der Komplexität der gesellschaftlichen Phänomene. Selbstverständlich geschieht dies stets auch unter der Maßgabe unseres Bildungsauftrags, nämlich junge Menschen an neuen Erkenntnissen teilhaben zu lassen. Und: Wenn wir forschen und lehren, haben wir neben unserem Fach und neben unserer Universität immer auch die Stadt, das Land und ihre Bürgerinnen und Bürger im Blick. Denn: Wir wollen eine *echte* Bürgeruniversität sein.

Als vor 65 Jahren Max Horkheimer aus dem amerikanischen Exil auf den Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie zurückkehrte, um kurz darauf Dekan und schließlich 1951 Rektor der Goethe-Universität zu werden - damals mit 6.000 Studierenden und 85 Ordinarien - hatte er nicht nur materielle, sondern insbesondere auch intellektuelle Wiederaufbauarbeit zu leisten. Was er seiner Universität zu sagen hatte, ist in einigen Reden dokumentiert, die sich den universitären Problemen, aber auch dem philosophischen Diskurs widmen. Horkheimer unterscheidet zwischen einer subjektiven Vernunft, die lediglich dem Individuum und seinem Selbster-

halt dient, und einer objektiven Vernunft, die „selbstlos“ auf das Ganze einer Gesellschaft zielt. Oder wie er es an anderer Stelle formuliert: einer *Vernunft*, die dem „Anspruch des Geistes“ folgt, menschliches Leben „auf einem Sinn zu begründen“. Entsprechend groß sind *ihre* Themen: Freiheit, Frieden, Gleichheit, Gerechtigkeit. Was heißt das für das Selbstverständnis dieser Universität?

Der „Gedanke ans Ganze“ steht bei Horkheimer in Abgrenzung zur „Borniertheit des Spezialistentums“. So appelliert er an Lehrende wie Lernende, den Bildungsbegriff weiter zu fassen als nur „auf das vereinzelte Ich bezogen“ und „über das eigene Fach hinauszublicken.“ Verantwortung übernehmen für das Ganze – für diese Universität, diese Stadt, dieses Land, diese Demokratie, diese Welt. Diese Botschaft Horkheimers verbindet den Gründergeist der Universität von 1914 mit der Aufbruchsstimmung der frühen 50er-Jahre und dem aktuellen Zeitgeschehen 2014. Wir sollten die Worte heute ernster nehmen denn je. Horkheimer als einer der Verfolgten des Naziregimes hat den Auftrag aus einer historischen Verpflichtung heraus formuliert. Das Zustandekommen der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft, da sind wir uns einig, ist auf individuelles wie auf gesamtgesellschaftliches Versagen zurückzuführen; dazu gehörte das Versagen unserer Professorenschaft wie auch der Studierendenschaft im Jahr der Machtergreifung.

Anstatt 1933 für eine liberale, plurale und weltoffene Kultur einzutreten, die gerade *diese* Universität erst ermöglicht hatte, lief die Mehrzahl mit wehenden Fahnen in das braune Lager über und sah tatenlos zu, wie die Besten ihres Faches vertrieben wurden; neben den Gründern der Frankfurter Schule Horkheimer und Theodor Adorno auch Naturwissenschaftler wie Max Wertheimer oder Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler wie Franz Oppenheimer – um nur einige zu nennen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass Frankfurt ein Ausgangspunkt der 68er-

Revolte wurde, bei der eine Studierendenschaft die kritische Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit radikal einforderte; wenngleich auch sie lernen musste, die Spielregeln der Demokratie einzuhalten.

Meine Damen und Herren, „Wissenschaft für die Gesellschaft“ heißt eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung übernehmen; dies setzt Autonomie voraus. Daher auch unser Antrieb, im Jahre 2008 zum Status einer autonomen Stiftungsuniversität zurückzukehren, wie wir ihn in unseren Anfangsjahren schon einmal hatten. Ich sage nochmals ausdrücklich Dank dem Land Hessen sowie allen Beteiligten für diesen mutigen und richtigen Schritt! Diese Autonomie erlaubt uns ein entschiedenes Handeln im weltweiten Wettbewerb um Personen, Projekte und Partner. Dazu mussten wir aus dem Schatten einer „nachgeordneten Behörde“ austreten und eigenständiger Akteur werden, der für seine Entscheidungen einsteht und sie nicht auf anonyme Instanzen abschiebt. Das verlangt in der alltäglichen Arbeit viel Geduld, aber auch erhebliche Frustrationstoleranz. Schon weil es nicht immer einfach ist, höchste Qualitätsansprüche in Forschung und Lehre mit den demokratischen Prozessen der Konsensfindung in Einklang zu bringen. Wir wollen aber in der Wissenschaft an vorderster Front arbeiten, neue Forschungsfelder erschließen und gleichzeitig junge Menschen für Politik und Gesellschaft, für Wirtschaft und Industrie und natürlich für die Wissenschaft selbst ausbilden; und wir wollen eine Bürgeruniversität sein, die in engem Austausch mit der Gesellschaft, mit den Menschen und Institutionen dieser Stadt und dieses Landes steht.

Der Wandel weg von staatlicher Bevormundung hin zu institutioneller Autonomie hat die Goethe-Universität zu neuer Blüte gebracht. Das zeigt sich eindrucksvoll an der baulichen Neuordnung unserer Campi in Westend, Riedberg und Niederrad, welche die Universität heute so attraktiv erscheinen lassen wie nie zuvor. Ein finanzieller Kraftakt des Landes,

der für uns Ansporn war, unsere neu gewonnene Gestaltungsfreiheit zu nutzen. So hat die Goethe-Universität ihr Profil mit der Einwerbung von zehn großen Forschungszentren geschärft, ihre Drittmittelquote verdoppelt, eine beachtliche Zahl von Spitzenforschern berufen, herausragenden Nachwuchsleuten berufliche Perspektiven eröffnet, rasch und unkonventionell auf den Anstieg der Studierendenzahlen reagiert, mehr Jugendliche aus bildungsfernen Schichten angezogen, neue Professuren geschaffen, alternative Finanzquellen in Millionenhöhe erschlossen, ihr Management modernisiert und: sie ist zu einer gewichtigen Stimme im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem geworden.

In unserer Forschung stellen wir uns den großen Herausforderungen der Zeit, ob es um Klimawandel und Biodiversitätsverlust geht, um Finanzmarktstabilität, den Kampf gegen den Krebs oder das Verständnis molekularer Maschinen. So jung unsere Universität ist, so jung und modern ist das Denken der Menschen in ihr. Immer häufiger forschen wir im engen Austausch mit unseren sieben ausländischen Partneruniversitäten und - vielleicht noch wichtiger – mit unseren außeruniversitären Partnern in Frankfurt: Max Planck, Leibniz, Helmholtz und Fraunhofer. Thematisch und räumlich eng mit ihnen verbunden bilden wir einen der stärksten Wissenschaftsstandorte der Republik. Die Goethe-Universität am Puls der Zeit, als intellektuelles Zentrum von Stadt und Region. Die Idee von 1914 ist aufgegangen - unsere Gründer wären stolz darauf!

Meine Damen und Herren, Verantwortung zu übernehmen heißt auch sich in Selbstreflexion zu üben. Einen offenen, kritischen Diskurs führen wir daher nicht nur über andere, sondern auch über uns selbst. Wichtig ist uns dabei auch die Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit. Gerade auf dem Campus Westend kreuzen sich die Spuren deutscher Geschichtsverläufe: die Grüneburg als Ort der romantischen Bewegung, die Psychiatrische Klinik mit den fundamentalen Entdeckungen von Alois

Alzheimer, die IG-Farben und ihre unheilvolle Verwicklung in die NS-Diktatur und schließlich die Konstitution einer neuen Demokratie mit der Gründung des Landes Hessen. - Über uns selbst führen wir oft die intensivsten Debatten. Aber ohne kritischen Diskurs gibt es keine Wissenschaft - er ist ihr immanent. So steht denn am Ende manchmal ein neues Forschungsprojekt, ein innovativer Studiengang, ein eigenes Leitbild - oder eine Neubenennung wie jetzt auf dem Campus Westend, wo Plätze und Straßen bald an das Schicksal unserer Wissenschaftsgrößen Adorno und Horkheimer, aber auch den Zwangsarbeiter der IG-Farben Norbert Wollheim erinnern.

In nächster Zeit wird es um neue Positionsbestimmungen im deutschen Wissenschaftssystem gehen, unsere Rolle ist dabei klar: Als autonome Bürger- und Stiftungsuniversität tragen wir besondere Verantwortung für die Verbindung von Wissenschaft und Gesellschaft; dessen sind wir uns bewusst. In dieser Weise freuen wir uns, wenn unser Rat gesucht wird.

Liebe Festgemeinde, wer 100 Jahre alt wird und so gut in Form ist wie diese Universität, der sollte dankbar sein. An dieser Stelle möchte ich mich daher symbolisch verneigen: vor den 70 überwiegend jüdischen Familien, welche die Gründung der Universität ermöglichten; vor den amerikanischen Befreiern, die uns 1946 das Vertrauen in eine „neue, demokratische Universität Frankfurt“ schenkten; vor den Rückkehrern aus dem Exil, die trotz des unermesslichen Leids in der NS-Diktatur entscheidende Aufbauarbeit in der Nachkriegszeit leisteten; und vor einer Jugend, die nicht müde wird, die Gesellschaft kritisch zu hinterfragen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Danksagung und Verabschiedung

Meine Damen und Herren, wer Geburtstag hat, bekommt auch Geschenke. Es ist mir eine große Freude Ihnen mitteilen zu können, dass Bürgerinnen und Bürger der Stadt und Region Frankfurt der Goethe-Universität zu ihrem runden Geburtstag mehr als 70 Mio. Euro geschenkt haben. Dafür sind wir unseren Stifterinnen und Stiftern herzlich dankbar!

Erlauben Sie mir, aus dem großen Kreis der Freunde und Förderer dieser Universität, die uns seit nahezu 100 Jahren treu zur Seite stehen, drei Namen hervorzuheben, stellvertretend für all die Persönlichkeiten, Stiftungen und Unternehmen, welche die Universität so reich beschenkt haben: an erster Stelle Frau Johanna Quandt; sie stellt uns 20 Mio. € zur Verfügung, um innovative Projekte in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung zu fördern. Danke für diese großzügige Spende!

Sodann, meine Damen und Herren, freue ich mich, dass die Goethe-Universität von heute an stolzer Besitzer eines Museums ist: das Ehepaar Karin und Carlo Giersch übergibt der GU ihr Schmuckstück am Schaumainkai zu treuen Händen. Der Wert dieses Geschenks beläuft sich auf insgesamt 27 Mio. € für die kommenden 30 Jahre - dafür unseren herzlichen Dank!

Weitere 24 Mio. € haben wir von unseren Stiftern und Gönnern für eine Vielzahl von Einzelprojekten erhalten – ich erwähne stellvertretend die Heraeus-Stiftung, die Familien Buchmann und Hückmann, aber auch die vier Geschwister Mayer. Dank an Sie alle, die sich hier engagiert haben!

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch eine Stifterin namentlich erwähnen, die mit der Goethe-Universität etwas Besonderes verbind-

det. Begrüßen Sie mit mir Frau Dagmar Westberg, die in wenigen Tagen hundert Jahre alt wird! Dazu unser aller Glückwunsch - bleiben Sie gesund und munter!

Zuletzt bleibt mir noch ein Wunsch: Mögen die kommenden hundert Jahre für die Goethe-Universität so erfolgreich werden wie die ersten hundert Jahre geendet haben! Und nun die allerletzte Bitte: Bleiben Sie noch solange auf Ihren Plätzen, bis der Bundespräsident die Paulskirche verlassen hat. Dann lade ich Sie alle zum Umtrunk in den Römer ein, um gemeinsam auf die Goethe-Universität anzustoßen!